

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 27 (1894)  
**Heft:** 32

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

---

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

---

**Inhalt.** Sklavische Zucht. — Das bernische Volksschulwesen im Jahr 1893/94. — Zum Kapitel der Schülerreisen. — Dentenberg-Konferenz. — Glossen zum Specialbericht des Sekundarschulinspektors. — Zwei Uebelstände. — Berner Volksschriften. — Porrentruy. — Premier août. — „Locker“ nicht „trocken“. — An das „Berner Tagblatt“. — Lehrerschutz. — Bözingen. — Lehrerkalender. — Berichtigung. — Zürich. — Einladung der Kleinkinderlehrerinnen. — Jungfraubesteigung. — Schulausschreibungen. — Briefkasten.

---

## Sklavische Zucht.

Eine sklavische Zucht erzeugt eine sklavische Gemütsart. Das Kind fügt sich und erheuchelt Gehorsam, solange die Furcht vor der Rute über ihm schwebt; ist diese aber beseitigt und kann es, der Aufsicht selbst entzogen, sich Strafflosigkeit versprechen, so gestattet es seiner natürlichen Neigung um so weiteren Spielraum, und diese wird auf solche Art durchaus nicht geändert, sondern im Gegenteil in ihm bestärkt und gesteigert und bricht nach solchem Zwang in der Regel mit um so grösserer Heftigkeit aus; oder wenn die bis zum höchsten gesteigerte Strenge die Oberhand behält und die Heilung der augenblicklich ungeordneten Gemütsverfassung bewirkt, so geschieht dies oft nur, indem sie an deren Stelle eine schlimmere und gefährlichere Krankheit bringt, da sie das Gemüt entnervt; dann hat man an Stelle eines ungeordneten jungen Menschen ein geistesschwaches, trübseliges Geschöpf, welches mit seiner unnatürlichen Nüchternheit dem einfältigen Volk gefallen mag, welches stille und energielose Kinder gern hat, weil sie keinen Lärm und ihnen keine Ungelegenheit verursachen, am Ende aber seinen Bekannten sich als ein ebenso unerfreuliches Ding erweisen wird, wie es sich selbst und den Menschen sein ganzes Leben hindurch unnütz sein wird.

John Locke.



## Das bernische Volksschulwesen im Jahr 1893/94.

(-m-Korresp.)

Durch gütige Zustellung sind wir soeben in den Besitz des Verwaltungsberichtes der Erziehungsdirektion für das Schuljahr 1893/94 gelangt.

Dem Bericht ist, wie immer, ein reiches, statistisches Material beigegeben.

Als Hauptereignis in der Schulgesetzgebung wird die *Annahme des Primarschulgesetzes* verzeichnet. Dieselbe erfolgte mit 40,133 gegen 29,128 Stimmen. Angenommen haben das Gesetz 16 Amtsbezirke gegen 14 Ämter. Die Zahl der annehmenden Gemeinden dagegen beträgt 265, die der verwerfenden 204.

Der Bericht der Erziehungsdirektion bemerkt dieserhalb: Den Ausschlag für die Annahme des Gesetzes gab der Jura, und zwar hauptsächlich wegen zwei Bestimmungen des neuen Gesetzes: der Möglichkeit der Einführung der achtjährigen Schulzeit und der Übertragung des Religionsunterrichtes an die Geistlichen. — Die Veränderungen, welche das Gesetz für unser Schulwesen bringt, sind zahlreich und von durchgreifender Wirkung; die Einführung des Gesetzes wird daher viele Mühe und Arbeit erfordern und auch auf mancherlei Schwierigkeiten stossen, aber der Erfolg, die Hebung und Vervollkommnung unseres Schulwesens zum Wohle unseres ganzen Volkes, wird nicht ausbleiben.

Und über die *Bundessubvention*: Ein anderer von allen Schulfreunden ernsthaft angestrebter gesetzgeberischer Akt, welcher die Annahme des Schulgesetzes wesentlich erleichtert hätte, ist leider noch nicht zustande gekommen, nämlich die Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch den Bund; wir wollen aber hoffen, dass dieselbe vor dem 1. Januar 1897 zur That werde.

Die Zahl der *öffentlichen Primarschulklassen* beträgt am Schlusse des Schuljahres 1893/94 2085. Hievon sind 11 neu errichtet worden und 14 waren überfüllt.

Ausschreibungen haben 339 stattgefunden und keine Klasse blieb unbesetzt.

Zu diesen öffentlichen Schulen kommen noch 65 *Privatschulen* mit 2150 Schülern, die von 120 Lehrkräften unterrichtet werden.

Die *totale Zahl der Lehrkräfte* auf 31. März 1894 betrug 2073. Todesfälle sind 16 zu verzeichnen; aus Alters- und Gesundheitsrücksichten traten 22 zurück; wegen Beförderung oder Vorbereitung zu höhern Lehrstellen traten 19 aus dem Primarschuldienst und 12 Lehrer und 11 Lehrerinnen ergriffen einen andern Beruf.

Der totale Abgang beträgt somit 80 und der Zuwachs 89 Lehrkräfte. Von den schon angeführten 2073 Lehrkräften sind 1202 Lehrer und 871



Lehrerinnen. Definitiv angestellt waren 2030 und provisorisch 43. Patentierte Lehrer und Lehrerinnen gab es zu Ende des Schuljahres 1193 und 871. Nicht patentierte Lehrer sind nur noch 9 verzeichnet und Lehrerinnen keine mehr. Vom 1. bis 5. Dienstjahr stehen 227 Lehrer und 213 Lehrerinnen, vom 6. bis 10. 168 und 128, vom 11. bis 15. 211 und 143 und vom 16. Dienstjahr an 596 Lehrer und 387 Lehrerinnen.

Die *Schülerzahl* beträgt total 99,385 Kinder, wovon 49,744 Knaben und 49,641 Mädchen sind. Gegenüber dem vorigen Berichtsjahr hat sich die Schülerzahl um 709 verringert.

Wir kommen zum wichtigen Punkte des *Schulbesuches*. Nach dem bisherigen Gesetze ist hier keine Verbesserung zu verzeichnen. Es betrug nämlich die Zahl der entschuldigter Absenzen in Halbtagen à 3 Stunden 1,053,466, somit 118,547 Halbtage mehr als im Vorjahr und die unentschuldigten erreichen eine Höhe von 1,028,598 Halbtagen, was gegenüber dem vorigen Berichtsjahr eine Verminderung von 61,198 Halbtagen bedeutet. *Die totale Absenzensumme beträgt somit 6,246,192 Stunden*. Berechnet man den Durchschnitt der Abwesenheiten per Kind, so erhält man 20,9 Halbtage, also 0,7 mehr als im vorigen Jahre.

Schlechten Schulbesuch weisen namentlich folgende Ämter auf: Oberhasle, Saanen, Obersimmenthal, Signau, Schwarzenburg, Trachselwald und die sämtlichen Ämter im neuen Kantonsteil. Es ist zu hoffen, dass die diesbezügliche Bestimmung im neuen Primarschulgesetz im Absenzenwesen eine bedeutende Verbesserung für das nächste Berichtsjahr verzeige. Der Bericht sagt zwar dieserhalb: „Die Folgen der abnormen Witterung machten sich durchwegs fühlbar, der Ersatz des Ernteausfalls nahm Behörden und Eltern allzusehr in Anspruch; die Schüler hüteten im Vor-sommer auf den Matten das Vieh, statt in die Schule zu gehen.

Scharlach und Influenza haben im Laufe dieses Winters in einigen Gegenden die Schulhäuser beinahe entvölkert, ja viele mussten auf längere Zeit geschlossen werden.

Die Ungewissheit über das in Beratung liegende Schulgesetz, die Diskussion über die Qualität einiger darin vorkommender Bestimmungen, die Unsicherheit wegen dessen Annahme, das alles musste die Schule ebenfalls beeinflussen.

Die wegen *Schulversäumnissen* ausgefallten Bussen erreichen einen Betrag von Fr. 22,567 für 7199 Bestrafungen, was per Straffall eine durchschnittliche Busse von Fr. 3. 13 ausmacht. Bei der Arbeitsschule sind 1282 Bestrafungen verzeichnet mit einem Bussenbetrag von Fr. 3332. 50, also per Straffall Fr. 2. 60.

Bei der Primarschule sind 237 Bestrafungen weniger und bei'r Arbeitsschule 29 Fälle mehr zu verzeichnen.



*Mädchenarbeitsschulen* sind 1992 mit einer Schülerinnenzahl von 49,449. Hier hat sich die Zahl der Schulen um 21 vermehrt, dagegen sind 363 Schülerinnen weniger als im Vorjahr. Unterricht an diesen Schulen erteilten 819 Primarlehrerinnen, 14 mehr als vorher, 662 patentierte Arbeitslehrerinnen und 55 unpatentierte. Die Zahl der ersteren hat sich um 9 und die der letzteren um 5 vermindert.

Die Ergebnisse der *Austrittsprüfungen* im Schuljahr 1893/94 nach § 3 des Primarschulgesetzes waren folgende: Angemeldet zum frühern Austritt aus der Schule haben sich total 414 Kinder, wovon 178 Knaben und 236 Mädchen sind. Es haben sich im Berichtsjahr 35 Knaben weniger und 3 Mädchen mehr angemeldet als im Vorjahr. Nach bestandnem Examen konnten 122 Knaben und 155 Mädchen entlassen werden.

*Versorgt wurden auch dieses Jahr arme Schulkinder mit Nahrung und Kleidung.*

Es wurden 13,195 Kinder mit einer Summe von Fr. 72,029 unterstützt. Die Zahl der unterstützten Kinder beträgt in diesem Berichtsjahr 293 weniger als 1892/93. Dagegen wurden Fr. 6881 mehr für diesen wohlthätigen Zweck verausgabt. Es wird denn auch konstatiert, dass man durchwegs den günstigen Einfluss dieser Einrichtung auf die Kinder sehe.

Aus dem zur Bekämpfung des Alkoholismus bestimmten Zehntel des Alkoholmonopols wurde der Erziehungsdirektion durch den Grossen Rat im Budget pro 1893 ein Kredit von Fr. 9000 zur Anregung und Unterstützung der Speisung armer Schulkinder zugewiesen. Es sind 52 Gemeinden Beiträge im Gesamtbetrag von Fr. 6970 ausgerichtet worden. Fernere Beiträge erhielten die Kinderhorte Länggasse und Lorraine in Bern und das Komitee des Vereins zur Verbeiterung guter Schriften. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf Fr. 8270, so dass vom Kredite der Fr. 9000 noch ein Saldo von Fr. 730 verblieb. Der Bericht sagt hierüber weiter: „Viele Gemeinden, die es nötig hätten, haben es unterlassen, selbst etwas zu thun und um Beiträge einzukommen, weil wir verlangen, dass die Gemeinden mindestens einen ebensogrossen Zuschuss machen, als die Subvention aus dem genannten Kredit beträgt. Leider müssen wir konstatieren, dass eine Anzahl der Gemeinden die empfangenen Beiträge nicht einmal in ihren Berichten über die Speisung armer Schulkinder als Einnahmen aufführten und überhaupt keinen Bericht über die Verwendung machten.“

Auch die *freiwilligen Wiederholungskurse mit den angehenden Rekruten* erfreuten sich einer starken Teilnahme. Die Zahl der diesbezüglichen abgehaltenen Kurse beträgt 370 mit 12,889 Unterrichtsstunden. Die Schülerzahl betrug am Anfange des Kurses 5289 und am Ende desselben 4109. Die ausgerichtete Entschädigung erzeugt eine Summe von Fr. 8997. 95, somit Fr. 543 mehr als vorher.



Hierüber äussert sich nun der Bericht folgendermassen: „Die günstigen Resultate der Rekrutenprüfungen in den letzten Jahren ermunterten Behörden und Lehrer, indem denn doch die guten Folgen dieser allerdings als lückenhaft bezeichneten Kurse deutlich erkennbar sind. Dabei ist nicht zu übersehen, dass in dieser Hinsicht in allen Kantonen grosse Anstrengungen und Fortschritte gemacht werden. Wir sind zwar der Ansicht, dass die von Jahr zu Jahr langsam zu Tage tretenden Fortschritte in den Leistungen unserer Rekruten nicht allein und ausschliesslich diesen Wiederholungskursen zu gute zu schreiben seien; *sondern auch zu einem guten Teil der seit cirka 10 Jahren durchgeführten gründlicheren und strengeren Prüfung der Schüler durch die Schulinspektoren. Es gereicht dies allerdings nicht zur Bestätigung der von einem Teil der Lehrerschaft in letzter Zeit mit ziemlicher Lebhaftigkeit erhobenen Klagen und Proteste gegen die Taxation der Schüler und Schulen durch die Inspektoren; die gewünschte Passivität der letztern dürfte wohl manchem Lehrer angenehm sein, aber der Leistungsfähigkeit unserer Primarschulen zum grossen Schaden gereichen.*“ Gewiss sehr deutlich gesagt!

Aus den administrativen Verfügungen und Beschlüssen wollen wir noch anführen, was über den *Militärdienst* gesagt wird. Der Militärdienst fährt fort, störend auf die Schule einzuwirken. Der Regierungsrat hat zwar beschlossen, es sollen alle Lehrer von solchen Kursen, die in die Schulzeit fallen, dispensiert und vom 1. November bis 1. April überhaupt keine Lehrer einberufen werden. Diese Vorschrift wird aber von den Militärbehörden nicht strikte beachtet, so dass fortwährend Reklamationen von seiten der Schulkommissionen einlangen.

Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat hat auch im Berichtsjahr eine Anzahl Schulen in den Bezirken Freibergen und Pruntrut besucht und sich an Ort und Stelle überzeugt, dass man endlich bestrebt ist, Ordentliches zu leisten. „Wir überzeugten uns besonders von der Mangelhaftigkeit der Lehrmittel der vielen Schulen, der allgemeinen, wie der individuellen.“

*Staatsbeiträge an Schulhausbauten* wurden vom Regierungsrat im Laufe des Jahres 1893 an 13 Gemeinden bewilligt und angewiesen für vollendete Schulhausbauten wurden 12 Gemeinden mit Fr. 29,651.

Der *Stand der Leibgedinge* war zu Anfang des Jahres 1894 folgender: Es waren deren 190 vergeben, welche sich folgendermassen zergliedern:

1 à Fr. 150	=	Fr. 150
44 à „ 240	=	„ 10,560
8 à „ 260	=	„ 2,080
15 à „ 280	=	„ 4,200
<hr/>		
Übertrag 68	mit	Fr. 16,990

Übertrag 68	mit	Fr. 16,990
12 à „ 300	= „	3,600
16 à „ 320	= „	5,120
10 à „ 340	= „	3,400
84 à „ 360	= „	30,240
Total 190	mit	Fr. 59,350

Auf die *Ergebnisse des Unterrichts* treten wir hier nicht näher ein. Jeder Lehrer, der sich für die Sache interessiert, wird sich den Bericht zu verschaffen suchen. Es sei nur bemerkt, dass zur Berichterstattung drei Fächer herausgegriffen wurden, nämlich: *Aufsatz, mündliches Rechnen und Singen*.

Was die *vier Specialanstalten*, Lehrerseminar Hofwyl, Lehrerseminar Pruntrut und die beiden Lehrerinnenseminarien Hindelbank und Delsberg anbelangt, so war der Stand der vier vorgenannten Anstalten im Berichtsjahr folgender:

	Klassen.	Zöglinge.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Reine Staatsausgaben im Jahr 1893.
Hofwyl . . . .	4	134	11	—	Fr. 67,566. 96
Pruntrut . . . .	4	46	7	—	„ 38,386. 85
Hindelbank . . . .	1	32	2	1	„ 16,781. 80
Delsberg . . . .	1	28	2	1	„ 20,297. 18

Originell, wie immer, ist auch der Bericht von Herrn Sekundarschulinspektor Landolt über die Schuljahre 1892/93 und 1893/94 im *Mittelschulwesen*.

„Die Zahl der Sekundarschulen, die sich fortwährend vermehrt, ist der schönste Beweis des Vertrauens, welches diese Abteilung des Volksunterrichtes beim Bernervolke genießt. Die Zahl der Sekundarschulen hat sich zwar in der letzten zweijährigen Amtsperiode nur um eine vermehrt, diejenige der Klassen um 12; dagegen wird die Schülerzahl, wenn wir das freie Gymnasium mit 198 Schülern und die neue Mädchenschule mit 202 Schülerinnen hinzuzählen, beinahe das achte Tausend erreichen, verglichen mit der Schülerzahl von 2400 vor 20 Jahren, wahrlich ein grosser Fortschritt. Die Sekundarschule, vor etlichen Jahren noch von vielen Eltern als eine Art Magnatenschule angesehen, hat durch die gewissenhafte Arbeit der Lehrer, durch die Gründlichkeit des Unterrichts und die dadurch herbeigeführten günstigen Resultate dieses Misstrauen zu beseitigen gewusst und wird je länger je mehr sich des ihr entgegengebrachten Vertrauens würdig zeigen.

Die stark zunehmende Schülerzahl hat freilich mancherorts eine Überfüllung vieler Klassen zur Folge gehabt, ein Übelstand, welcher, wenn man ihm nicht abhilft, die Lehrer entmutigen und die Leistungen der Schule herunterdrücken würde. Die Zahl von 30 Schülern sollte das Maximum einer Sekundarklasse sein.“



Die Schulaufgaben sind nach Herrn Landolt immer noch ein Krebs-  
übel oder, wie die lernäische Schlange, ein Ungetüm mit vielen Köpfen;  
hat man an einem Orte in dieser Beziehung einen Sieg errungen, so taucht  
das Übel in andern Schulen oft in andern Formen auf.

Das Diktieren geisselt Herr Landolt folgendermassen: Trotz der  
vielen guten Lehrbücher glauben noch viele Lehrer ein Besseres thun zu  
müssen und diktieren drauf los. Der eine will seinen eigenen Hochschul-  
kursus an den Mann bringen; ein anderer diktiert während drei Monaten  
das Jahrespensum seines Geschichtskurses durch und verwendet die übrige  
Zeit zum Repetieren desselben; kurz und gut immer die nämliche zeit-  
und geisttötende Arbeit.“

## **Zum Kapitel der Schülerreisen.**

(R. D.-Korrespondenz.)

Lassen Sie mich auch noch mit einigen Worten auf das Kapitel der  
Schülerreisen zurückkommen. Die beiden Herren Einsender in Nr. 27 dieses  
Blattes scheinen die Schülerreisen durch eine etwas dunkle Brille anzu-  
sehen. Dem gegenüber sei es erlaubt, auch einen etwas andern Stand-  
punkt geltend zu machen.

Der verehrl. W-Einsender nennt die Schülerreisen einen alten Brauch.  
Ich meinte bisher immer das Gegenteil. Während meiner Schulzeit vor  
cirka 10 Jahren ist z. B. diesem „alten Brauch“ höchstens alle zwei Jahre  
nachgelebt worden und ich selbst hatte bloss zweimal Gelegenheit, diese  
„Ceremonie“ mitzumachen. Auch wird wohl schon fast jedem Lehrer die  
Bemerkung der Eltern zu Ohren gekommen sein, ihre Kinder brauchen  
die Reise nicht mitzumachen, zu ihrer Zeit habe man auch nichts davon  
gewusst. Und soeben bestätigt auch meine 56-jährige Mutter die Unrichtig-  
keit der Behauptung des W-Einsenders, in dem ich einen Kollegen ver-  
mute. Also, mein werter Kollege, die Schülerreisen als alten Brauch in  
Misskredit zu bringen, geht nicht gut an.

Dann sei dafür stets Geld vorhanden! Ich meinerseits spürte bisher  
bei diesen Anlässen immer noch nicht sowohl Überfluss, als vielmehr  
Mangel an finanziellen Mitteln und ich kann es unsern edlen Gönnern der  
Schuljugend nicht genug Dank wissen, dass sie zum Zwecke der Schüler-  
reisen hie und da eine Gabe spenden. Ich stelle mir nämlich vor, an einer  
richtigen Schülerreise beteilige sich Reich und Arm. Gibt sich aber der  
Lehrer dazu her, nur mit den Vermöglichen eine Reise zu machen, so  
würde eine solche allerdings besser unterbleiben. Dann aber hat dieser  
Lehrer auch kein Recht, die Reisen überhaupt zu bekriteln, sondern er  
fange die Kritik nur ganz unbedenklich bei sich selbst an. Ich habe dabei



durchaus nicht etwa speciell den W-Einsender im Auge, den ich ja nicht kenne!

Dann sind dem geehrten W-Einsender die üblichen Reisen zu lang. Ich denke, die Länge derselben werde sich immer nach den Mitteln und auch nicht unwesentlich nach der Lage des Wohnortes der betreffenden Schule richten. Bözingen muss ja natürlich eine längere Reise machen, als Gümligen oder Worb, um das Bödli zu besuchen und ersterm mit Rücksicht auf die Entfernung überhaupt verbieten zu wollen, das Bödli einmal zu sehen — na, ich weiss nicht, wie das herauskäme. — Mein Widerpart scheint auch die Bahnen und Dampfschiffe ganz gewaltig zu verpönen und dafür das Heil von den Fusstouren zu erwarten. Freilich geht's auf der Eisenbahn etwas schnell. Aber wie soll ich anders dazu kommen, von Kirchlindach aus einmal das Aarethal zwischen Bern und Thun anzusehen, als per Eisenbahn. Ist der Eindruck auch flüchtig, so ist er jedenfalls immer noch besser als keiner. Und was ist schöner, als eine Fahrt auf dem Thunersee etc.! Abgesehen davon, dass eine Eisenbahn- oder Dampfschiffahrt schon an und für sich Interessantes bietet, darf man auch nicht vergessen, dass eine Fusstour ihre ganz bestimmten engen Grenzen hat und nur allzuhäufig mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Wie gerne hätte ich die Frieswylhöhe besucht, um das Seeland zu betrachten; allein die Tour wäre für meine Schüler zu viel gewesen und so zog ich vor, nach Magglingen zu gehen; denn eine Reise zu Wagen ist auch nichts weniger als bequem und angenehm.

Ob aber überhaupt der Zweck der Reise dann immer erfüllt sei, wenn man bloss eine benachbarte Anhöhe, deren fast in jedem Dorfe eine ist, ersteigt, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist das Interesse der Schüler da ein ungleich geringeres, als an einem ganz neuen Ort. Es handelt sich zudem offenbar nicht einzig darum, den Schülern „die Pracht der Alpen“ (we me wyt dervo ist!), „die schmucke Hochebene“, oder „die blauen Wellen des Jura“ zu zeigen. Von einem See, einem Thal, einem Wildbach, einem Wasserfall, Gletscher, einem Oberländerhaus, einer Alpweide, einer Bergbahn, von der Grossartigkeit der Gebirge, vom Fremdenverkehr u. s. w. erhält der Schüler doch gewiss nur dann einen richtigen Begriff, wenn er diese Dinge aus unmittelbarer Nähe ins Auge fassen kann.

Ich unterschätze den Wert der Fusstouren durchaus nicht; aber bei einer Schülerreise verfehlen sie öfters ihren Zweck. In welchem Falle kann man eine Aussicht ruhiger und fruchtbarer geniessen, wenn man körperlich frisch und munter an dem betreffenden Orte anlangt, oder wenn man keuchend, müde, schweisstriefend, durstig, abgehetzt daselbst eintrifft? — Nein, die Bahnen lasse ich mir nicht schelten, zumal da man mit ihrer Hilfe in kürzester Frist mit möglichst geringen Kosten an die



schönsten und interessantesten Orte gelangen kann. Mit Fr. 4 eine Reise von Bern über St. Beatenberg (Bahn) nach Interlaken und zurück; mit Fr. 2 von Münchenbuchsee nach Magglingen-Taubenloch und dabei nicht schlecht leben, — was will man denn mehr? Ist es nicht recht eigentlich schade, dass die günstige Gelegenheit nicht noch häufiger benützt wird? denn später gibt es aus dem Reisen gewöhnlich nicht mehr viel.

Aber freilich! Unbedeutendes wird auf so einer Schüler herzlich viel angestaunt und Wichtiges übersehen, und auf alles, will wohl sagen auf alles Wichtige aufmerksam machen kann der Lehrer nicht, selbst dann nicht, wenn er sich die Mühe nicht verdriessen lässt, den Schülern immer wieder Erklärungen zu geben. Das ist freilich wahr! Aber ich glaube, ein Rezept zu kennen, das die Sache ungemein erleichtert und fruchtbringend macht: *Besuche einen Ort erst danu, nachdem du ihn im Unterricht besprochen*; dann hat das Angeführte (wichtige) für den Schüler auch Wichtigkeit, dann wird er darauf Achtung geben und selbst fragen. Diese Methode scheint ja wohl verkehrt; ich rate aber, sie einmal zu versuchen.

Doch ach! Die Geduld, die Aufopferung, die Verantwortung auf einer derartigen Reise, z. B. alle Billets zu lösen, die Essen zu bestellen, die Rechnungen zu berichtigen u. dgl. Das ist ja schrecklich! Fälle wie der geehrte H-Einsender sie aufführt, sind gewiss selten und können bei richtiger Leitung der Angelegenheit auch vermieden werden. Freilich, wenn der Lehrer mit den grössern Mädchen voranspazieren würde und die übrigen, besonders die unbändigeren „Buben“ hintennach, vielleicht auch voraus schlendern liesse, so würden solche Fälle nicht vereinzelt vorkommen und dann wäre es schlimm. Aber wenn man auch nicht in Reih und Glied marschiert, so kann man einen Trupp Schüler bei einiger Aufmerksamkeit doch gewiss ordentlich beisammen behalten, besonders wenn man ihnen vorher ihr Verhalten während der Reise gehörig einschärft. Wenn aber das nichts nützt, dann hat's überhaupt mit der Disziplin und der Autorität des Lehrers gefehlt. Wenn aber alles dies zu viel ist, wer lieber hinterm Biertisch bei'r „36-blättrigen“ sitzt, der mag die Schülerreisen hübsch bleiben lassen. Ich meine aber, es würde dem Lehrerstande nichts schaden, wenn sich die Lehrer im allgemeinen etwas weniger darauf zu gut thäten, im „Jass“ und „Velofahren“ besonders bewandert zu sein. Es geht ohne das auch ganz gut und bei jeweiligen finanziellen Besserstellungen der Lehrer würde es jedenfalls auch weniger „harzen“. — Auf das eigentliche Thema zurückkommend, noch dies: Ich selbst habe seinerzeit zwei Schülerreisen mitgemacht. Ich werde beide meiner Lebtag in angenehmster Erinnerung behalten und darum: Es leben die Schülerreisen!



*Zum Gesangunterricht:* Warum soll man zuerst mit dem dreiliniigen Notensystem beginnen? Wäre es nicht zweckmässiger, gleich von Anfang an das fünfliniige System zu benützen, freilich mit Beschränkung auf den richtigen Tonumfang? Im erstern Falle müssen die Schüler bei nachheriger Einführung der fünf Linien doch mit dem Notenlesen wieder von vorne anfangen.

R. D.

## Schulnachrichten.

**Dentenberg-Konferenz.** (Korresp.) Letzten Donnerstag den 2. August hielten die Konferenzen Biglen-Worb-Walkringen und Stettlen-Vechigen-Bolligen nach alter Sitte eine gemeinsame Versammlung ab auf den waldigen Höhen des Dentenberg.

Vom schönsten Wetter begünstigt, kamen sie fröhlich heran, die Meister von der Schule. Einige waren freilich durch das schöne Wetter verhindert zu kommen, da sie zu Hause des Feldes reichen Segen in ihre Scheunen sammelten. Die Anwesenden bedauerten dies, denn zwei schöne, belehrende und begeisternde Vorträge lösten einander in rascher Folge ab. Herr Schulinspektor Wittwer in Bern zeigte in eingehender Weise, dass die Charakterbildung die wichtigste Aufgabe der Schule sei, dass diese aber von der Verstandesbildung nicht getrennt und ebenso wenig besonders geprüft und gemessen werden könne. Auf allgemein geäusserten Wunsch erklärte Herr Wittwer sich bereit, den Vortrag im „Schulblatt“ veröffentlichen zu lassen.

Herr Gasser, Lehrer in Worb, hielt sodann einen Vortrag über Schillers „Wilhelm Tell“. Durch seine lebhaftete Schilderung versetzte er uns mitten hinein in den Kampf unserer Vorfahren gegen schmachvolle unwürdige Unterdrückung. Mit Bewunderung schauten wir auf die einfachen Hirten, die, durch Eintracht stark, kraftvoll das Joch der Knechtschaft abwarfen, aber auch in der grössten Erbitterung zu keiner Grausamkeit, zu keiner Ungerechtigkeit sich hinreissen liessen, als ächte Söhne der Freiheit.

Die beiden gelungenen Referate wurden von der Versammlung mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

Der zweite Akt entwickelte sich ebenfalls zur allgemeinen Zufriedenheit. Die „Festwirtschaft“ Kammermann sorgte für ein gutes Mittagessen und spendete den guten „Neuen“, der die Lippen löst. So erschallte denn Lied um Lied, bald Chor, bald Duett oder Solo und damit hatte die Vereinigung den Stempel einer richtigen Dentenberg-Konferenz und einen würdigen Abschluss gefunden.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

**Glossen zum Specialbericht des Sekundarschulinspektors.** (Korresp.) Es heisst unter anderm: Die Schulaufgaben (zu Hause zu lösen) sind immer noch ein Krebsübel oder, wie die lernäische Schlange, ein Ungetüm mit vielen Köpfen.

Dass die häuslichen Aufgaben überhaupt als ein Krebsübel aufzufassen seien, bezweifle ich. Es gibt Eltern, die den Lehrer der Trägheit und Nachlässigkeit bezichtigen, wenn er den Schülern keine Hausaufgaben zu lösen gibt. Andere zetteln über den Lehrer, wenn er solche verlangt. In industriellen Ortschaften sind die Aufgaben, besonders für die Knaben, geradezu ein Erziehungsmittel,



das die vernünftige Mutter begrüsst; denn die strafende Hand des energischen Vaters ist ausser dem Hause beschäftigt, und nun helfen ihr die Hausaufgaben die wilden Rangen im Zaume halten. Bei ausschliesslich Landwirtschaft treibender Bevölkerung müssen während des Sommers die Forderungen des Lehrers reduziert werden. Für Sekundarschulen ist es aber unmöglich, ganz darauf zu verzichten. Der Schüler muss von sich aus auch einen Beitrag an die Schularbeit leisten ausser der Schule. Die Schulaufgaben helfen geradezu den Schüler zur Selbständigkeit erziehen, geben ihm das Bewusstsein seiner Leistungsfähigkeit und führen ihn zur Selbstachtung, auf welcher Basis erst erzieherisch aufgebaut werden kann.

Lassen wir uns nicht von einer falschen Humanität einnehmen; auch ich bin kein Unhold, der seine Anbefohlenen martern und misshandeln will. Wer stark bevölkerte Klassen zu unterrichten hat, wenn viele mittelmässige Leutchen meine Aufgabe noch erschweren, dann kann ich wahrhaftig nicht begreifen, wie man zu der Ansicht kommen kann, dass die Schulaufgaben überflüssig sind.

Auch ich verpöne alle schriftlichen Aufgaben: Rechnungen, Aufsätze, Übersetzungen, schriftliche Beantwortung von Fragen aus dem Realunterricht und zwar aus dem Grunde, weil für diese Art der Lösung dem Lehrer die Kontrolle fehlt. Sudelei, Flüchtigkeit, Unredlichkeit werden dadurch geradezu gezüchtet. Dagegen verlange ich vom Schüler, dass er mir einige Verse eines Gedichtes, nicht etwa eine Reihe von Strophen, auswendig lerne, einen Abschnitt im Lesebuch lese nach vorheriger sorgfältiger Lektüre, mit besonderer Berücksichtigung der Zeichensetzung, eine Anzahl Vokabeln sich einpräge, auch etwa ein kurzes Kapitel aus der Geschichte durchlese. Solches verlange ich und werde es immer verlangen. Vernünftige Eltern, die eine wirkliche Autorität besitzen und eine genaue Kontrolle ausüben beim „Lernen“ ihrer Kinder, werden immer mit mir einverstanden sein, und um die Jeremiaden jener armseligen, willenlosen Eltern hat sich der Lehrer nicht zu kümmern. Die Kinder von letzteren werden auf alle Fälle überfordert.

Frank.

**Zwei Übelstände.** (Korresp.) Im Verlaufe des letzten Jahres hat der bernische Lehrerverein Erhebungen angestellt bezüglich der Auszahlung der Naturalien. Das traurige Ergebnis dieser Erhebungen wurde in den Zeitungen veröffentlicht, nachher aber blieb die Sache liegen und die betreffenden Gemeinden fahren fort, ihre Lehrer in ihren Besoldungen zu verkürzen.

Hätte aber der genannte Verein seine Untersuchungen auch auf die Auszahlung der Lehrerbesoldungen erstreckt, so würde sich gezeigt haben, dass es in dieser Beziehung in vielen Gemeinden noch fast trauriger aussieht. Erst, wenn die Besoldung schon verfallen ist, geht man an die Ausfertigung der Telllisten und dann ganz gemächlich ans Einkassieren der Telle. So kann der Lehrer oft vier, fünf bis sechs Monate auf seine Besoldung warten, kann deshalb vielleicht seinen Verpflichtungen nicht pünktlich nachkommen und wird so zum Hungerleider gestempelt, was sehr oft Ansehen und Wirksamkeit des Lehrers in hohem Grade gefährdet.

Wie nun soll der Lehrer sich solcher Übelstände erwehren? Das bisherige Gesetz bestimmte, dass der Lehrer in solchen Fällen sich an das Regierungsverwaltungsamt zu wenden habe. Also gegen die Gemeinde, in welcher der Lehrer wirkt, von deren Urteil er abhängt und die ihm das Leben im Notfall gründlich verbittern und ihn sogar wegwählen kann, soll er klagend auftreten! Dass die



bernische Lehrerschaft sich der Tragweite eines solchen Vorgehens vollständig bewusst ist, beweist der Umstand, dass von dem genannten Rechte so selten Gebrauch gemacht wurde, dass unsere Erziehungsbehörde keine Ahnung von den bestehenden Übelständen zu haben scheint, sonst hätte man im neuen Schulgesetz die Regierungsstatthalter verpflichtet, von Amtes wegen solchen Übelständen entgegenzutreten. Ihnen werden ja die Schulrechnungen samt den Beilagen übermittelt, somit hätten sie Gelegenheit, sich von der pünktlichen Auszahlung der Lehrer zu überzeugen. Nicht minder wären auch die Inspektoren zum Vorgehen in besagter Weise berechtigt gewesen, lag es ja laut § 10 über die Obliegenheiten der Volksschulbehörden in ihrer Befugnis, von den Schulrechnungen Einsicht zu nehmen. Da man aber bis dahin vielerorts dem Lehrer gegenüber nur die Pflicht zu haben glaubte, durch eine recht einschneidende Einzelprüfung ihn in seinem Schulkreise zu schädigen und seine Gebrechen und Flecklein wie bei der Punktiermethode allem Volke klar und deutlich vor Augen zu führen, so fand man für andere Dinge keine Zeit mehr.

Angesichts des Umstandes, dass gegenwärtig an den Ausführungsdekreten zum neuen Schulgesetz gearbeitet wird, machen wir nochmals auf einen schon vielfach namhaft gemachten zweiten Übelstand in unserm Schulwesen aufmerksam. Es betrifft dies die bei uns übliche Doppelspurigkeit bei den Schulausschreibungen. Bekanntlich schreiben viele Gemeinden ihre Schulen so aus, dass in den veröffentlichten Besoldungsansätzen die Naturalien inbegriffen sind, während viele, besonders Landgemeinden, nur die Barbesoldungen ausschreiben.

Trotzdem nun das bernische Amtsblatt hierüber genau Auskunft gibt, lassen sich doch viele Lehrer durch die scheinbar hohen Besoldungen jener Gemeinden verleiten, sich auf solche Stellen zu melden, um dann in vielen Fällen die Erfahrung zu machen, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen sind. Es liessen sich im Kanton Bern Städtchen und grössere Ortschaften nennen, die auf diese Weise kaum Minimumsbesoldungen ausrichten und doch bei einer allfälligen Ausschreibung einer unglaublich grossen Bewerberzahl sicher sein können. Hierdurch wird solchen Ortschaften der Kopf gross gemacht, was durchaus nicht etwa ein rücksichtsvolleres Benehmen gegenüber dem Lehrerstande bedingt; wir bekommen die Lehrer ja dutzendweise, ist in solchen Bezirken die alltägliche Redensart.

Solchen Übelständen abzuhelpen, ist gegenwärtig der günstigste Zeitpunkt; aber nur dann, wenn auch die von solchen Übelständen nicht betroffenen Lehrer an deren Abschaffung mitarbeiten helfen, werden wir Erfolge erzielen.

**Berner Volksschriften.** Von befreundeter Seite bin ich auf eine Korrespondenz unter obigem Titel in Nr. 27 des „Berner Schulblatt“ aufmerksam gemacht worden. Es wird in derselben aus Nr. 4 dieser Volksschriften, betitelt „Jakob, der Krämer“, von Ernst Müller, die Stelle herausgegriffen: Leider lernen sie (die Kinder) den Müssiggang oft in der Schule, wenn es der Lehrer nicht versteht, alle zugleich zu beschäftigen und in Thätigkeit zu erhalten.“

In diesem Ausspruch sieht der Verfasser der Korrespondenz lediglich eine „leichtfertige und oberflächliche“ Beschimpfung der Schule und rächt sich damit, dass er dieselbe Anschuldigung auf den Unterweisungsunterricht der Pfarrer wirft. Das mag der Herr Korrespondent ruhig thun, denn ich weiss vielleicht besser als er, dass es langweilige Pfarrer und ungeschickte Katecheten gibt. Der Gedanke aber, dass es auch solche Lehrer geben könnte, ist doch zum mindesten entweder „Böswilligkeit oder Unkenntnis“! Nehmen wir an, letzteres!



Nachdem der Herr Korrespondent festgestellt hat, dass es ungenügende Pfarrer, nicht aber ungenügende Lehrer gibt, hat natürlich eine Diskussion keinen Sinn. Vielleicht aber hört der eine oder andere Leser gerne, was mich zu der angeschuldigten Bemerkung geführt hat, die freilich, dem Zusammenhang zu lieb, zu kurz ausgefallen ist. Es war mir dabei nicht darum zu thun, einen Seitenhieb auf unfähige Lehrer im Vorbeigehen liegen zu lassen, sondern ich dachte an das ungemein schwierige Problem: Wie ist in den ersten Schuljahren der Unterricht zu gestalten? Dazu sind die Vorfragen zu stellen: Wie lange ist ein Kind imstande, seine Gedanken zum Lernen beisammenzuhalten? Welches Mass der Abwechslung zwischen den verschiedenen Lernfächern und welches Mass der Abwechslung zwischen Arbeit und Erholung ist diesem Alter nötig? Da das Kind nicht, wie in spätern Schuljahren, sich selber beschäftigen kann, da aber doch körperliche Ruhe von ihm verlangt wird, so bleibt ihm ausserhalb des kleinen Masses seiner zuträglichen Geistesarbeit nichts übrig, als eine Art Müssiggang. Jedes solche gedankenlose Stillesitzen wirkt schädlich und lähmend. Wie schnell ist oft der anfängliche grosse Lerneifer erkaltet und der Trägheit gewichen! Diese Übelstände treten fast ganz zurück, wo nur der eine oder die zwei jüngsten Jahrgänge zusammen unterrichtet werden und wo die gehörige Abwechslung dabei gepflegt wird. Wo aber bei Schulen mit mehr Jahrgängen der Lehrer nur einen kleinen Teil der Zeit den Anfängern widmen kann und die letztern derselben Zeiteinteilung unterworfen sind, wie die Grossen, da gehört es zu den allerschwierigsten Leistungen, die gemeldeten Gefahren zu umgehen. Abteilungsweiser Schulunterricht wird in diesen Fällen, glaube ich, vorderhand mehr, wie bisher, zu empfehlen sein. Überhaupt glaube ich, dass man im Unterricht im ersten Schuljahre, wie es bisher geschah, auch künftig noch Fortschritte machen wird. Unterdessen kann es nicht viel schaden, wenn wegen solcher Anregungen „Jakob, der Krämer“ auf den Index gesetzt wird, da der Herr Korrespondent sagt, ihn zu empfehlen, hiesse: „in sein eigenes Fleisch schneiden.“

Langnau, den 31. Juli 1894.

Ernst Müller, Pfarrer.

**Porrentruy.** Lundi, 6 août, ont commencé à l'école cantonale de Porrentruy, les examens de maturité littéraire et réelle. Ces épreuves sont dirigées par M. l'inspecteur Landolt. Les examens écrits ont duré trois jours, soit lundi, mardi et mercredi. Les examens oraux ont lieu aujourd'hui samedi, 11 août, de 2 à 6 heures du soir et se font simultanément dans quatre bureaux.

Immédiatement après la clôture, la commission des examens tiendra séance pour constater les résultats de délivrer le certificat de maturité aux candidats qui auront réussi à ces épreuves.

Onze élèves de l'école cantonale subissent cette année l'examen dit de maturité, savoir six appartenant à la division littéraire et cinq à la division réelle.

G.

**Premier août.** Dans un certain nombre de localités jurassiennes, comme dans tout le canton de Berne l'anniversaire du 1<sup>er</sup> août a été fêté avec animation. Il y a eu discours, chants, cortèges, musique sur les places publiques, feux de Bengale, mortiers et pétards. On critique la direction du théâtre du Schänzli, qui a côté de la scène du Grütli du Tell de Schiller a donné une opérette française: La Mascotte.

G.



**„Locker“ nicht „trocken“.** Rückerts Spruch, welcher am Lehrertag in Zürich als Inschrift verwendet wurde, enthält eine arge Entstellung. Es soll nicht heissen: „Was ihr dem trocknen Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen“ etc., sondern: „Was ihr dem lockern Grund einpflanzt“ etc. Allerdings lautete die Inschrift in der Tonhalle so, wie sie in Nr. 30 des Berner Schulblattes reproduziert ist. Der böse Fehler fiel mir schon in der Tonhalle auf. Mag auch der Erzieher den Grund oft „trocken“ finden, so passt doch dieser Gedanke absolut nicht in den Sinn des ganzen Spruches. M.

**An das „Berner-Tagblatt“.** In der vorletzten Nummer des Schulblattes haben wir dem Gedanken Ausdruck gegeben, jeder rechte Lehrer müsse für die Schenk'sche Schulvorlage sein. Diese Äusserung stach dem „Berner-Tagblatt“ in die Nase und es warf dem Schulblatt „Dünkel“ vor. Ja wo liegt denn da der Dünkel? Ist es nicht erlaubt, eine eigene Überzeugung von einer Sache zu haben und dieselbe auch auszusprechen, zumal wenn diese Überzeugung durch die gesamte schweizerische Lehrerschaft, der nicht ein „Maulkorb“ vorgelegt ist, geteilt wird? Sind vielleicht die Redaktoren des „Tagblattes“ noch nie aus ihrem Dünkel herausgekommen und zu einer eigenen Überzeugung durchgedrungen, dass sie diese so wenig schätzen und dem Schulblatt so ungeschlacht Dünkel vorwerfen?

Dem Chef-Redaktor und Ex-Lehrer Burren wollen wir übrigens verraten, dass von seinen Kommilitonen vom Muristalden-Seminar, und zwar von den allertüchtigsten, denen das Wohl der Schule über bornierte Parteipolitik geht, recht viele für die Subvention der Volksschule durch den Bund eingenommen sind.

Also bewahre das untadelige und sehr geehrte „Tagblatt“ seine Anwürfe fein säuberlich für sich selber auf. Sie können da, wenn nicht Besserung, so doch Erkenntnis schaffen.

**Lehrerschutz.** (Korresp.) Versäume ja nicht, dem Vorstand des bernischen Lehrervereins die ernste Mahnung zukommen zu lassen, ja keinen ungerechtfertigt weggewählten Lehrer mehr in Schutz zu nehmen, denn der Volksverbesserer in Herzogenbuchsee will's nicht haben, weil ja anno 1897 die Lehrerbessoldungen in ganz bescheidenem Masse erhöht werden sollen; so sagt er in der letzten Nummer seines Weltblattes.

Also Schulmeister: „maulhalten!“ J. U. D. befiehlt's.

**Bözingen.** (Korresp.) Gestern (den 6. August) wurde Lehrer Blaser in Bözingen von einem schmerzlichen Schicksalsschlag getroffen. Sein 13-jähriger Sohn Hans, ein sehr geweckter Schüler des Progymnasiums Biel, ertrank beim Baden in der Schüss. Die ganze Ortschaft nimmt Anteil an dem Schmerz der so schwer betroffenen Lehrerfamilie.

Seit dem 1. Januar 1894 haben über 80 Schulen dem Taubenloch ihre Besuche abgestattet, einige schon im Januar, um die prächtigen Eisbildungen zu sehen.

**Lehrerkalender.** Bei Wattenwyl wurde ein Lehrer-Kalender ohne Namen gefunden, der wahrscheinlich von einem Gurnigelreisenden verloren worden ist. Sich zu melden bei Herrn Spreng, Lehrer in Wattenwyl.

**Berichtigung.** Bei der Schulausschreibung Langenthal in der letzten Nummer des Schulblattes soll nicht die Ziffer „4“, sondern „2“ stehen (wegen Demission für einen Lehrer).



**Zürich.** Auf 1. Mai 1894 verabreichten von den 355 Primarschulgemeinden des Kantons Zürich 290 oder 81,7 % die Lehrmittel und Schulmaterialien ganz oder teilweise unentgeltlich. Diese Unentgeltlichkeit kam bei einer Gesamt-Schülerzahl des Kantons Zürich von 61,597 56,162 Schülern oder 91,2 % der Gesamtzahl zu gute. Nur 65 Primarschulgemeinden (18,3 % mit einer Frequenz von 5435 Schülern (8,8 %) hatten der Unentgeltlichkeit an ihren Schulen noch keinen Eingang verschafft.

Von den 90 zürcherischen Sekundarschulkreisen hatten 44 (49 %) die ganze oder teilweise Unentgeltlichkeit an ihren Schulen durchgeführt. Die Schülerzahl dieser 44 Sekundarschulen betrug 4889 oder 72,5 % der gesamten Sekundarschülerzahl des Kantons. 46 Sekundarschulkreise (51 %) mit 1850 (27,5 %) Schülern hatten in der bezeichneten Richtung noch nichts gethan.

— Die Direktion des Erziehungswesens hat verfügt:

„1. Das Verzeichnis der Lehrer an den Volksschulen und an den höhern Lehranstalten des Kantons Zürich wird in neu revidierter Auflage im Drucke herausgegeben.

2. Dasselbe ist den sämtlichen Mitgliedern des Volksschullehrerstandes, den Lehrern und Professoren an den höhern Unterrichtsanstalten, den Mitgliedern des Erziehungsrates, den Bezirks-, Sekundar- und Gemeindeschulpflegern unentgeltlich zuzustellen.“ —

Der Wunsch, auch für den Kanton Bern ein zuverlässiges Lehrerverzeichnis zu besitzen, ist ein so alter und allgemeiner, dass wir ihn bei diesem Anlass neuerdings der tit. Erziehungsdirektion zur Berücksichtigung unterbreiten.

— Im Kanton Zürich besteht die für den Schulunterricht ausserordentlich nützliche Einrichtung, dass, nachdem ein Schulbuch einige Zeit im Gebrauch gewesen ist, die Lehrerschaft angefragt wird — und zwar alle Synoden — welche Erfahrungen sie mit demselben gemacht und welche allfälligen Wünsche sie geltend zu machen habe.

**Einladung der Kleinkinderlehrerinnen.** Wenige Wochen nur noch bis zu unserm Kongress, der diesmal, wie bekannt, in Neuchâtel stattfinden wird. Im Hinblick auf den bedeutenden Fortschritt, den das Kleinkinder-Schulwesen in diesem Kanton in der letzten Zeit unter der Aegide des dortigen Erziehungsdirektors Clerc gemacht hat, können wir uns daorts auf arbeitsvolle, aber auch lehrreiche Stunden verfasst machen. Dem Vernehmen nach werden früher noch nicht erschöpfte Thematas, wie die des Anschauungsunterrichts weiter behandelt werden; wie überhaupt auf unserm Gebiete noch so vieles der Aufklärung und der Befestigung bedarf. Wer von denen, die darin arbeiten, könnte solchen Tagen der Belehrung wie der Ermunterung fern bleiben?

Da für Übersetzung reichlich gesorgt ist, so bildet die Sprachverschiedenheit keinen Grund zum Fernbleiben.

Dass auch die Gastfreigebigkeit nicht ausbleiben und die heitern Stunden zur Geltung kommen werden, dafür bürgt die freundliche Einladung des Herrn Clerc am letzten Kongress in Luzern, sowie die Gastfreundschaft von Neuchâtel.

Auf drum, nach Neuchâtel am 9. und 10. nächsten Monats.

Einer, der schon vor 50 Jahren in der Sache gearbeitet hat.

**Jungfraubesteigung.** Dass gar viele Lehrer ihren Fuss schon auf das Juwel aller Schneeberge gesetzt hätten, haben wir nie gelesen, dass aber eine



Fräulein Kropfli, Lehrerin in Basel, die Jungfrau bestiegen hat und noch weit darüber hinaus in die Walliserberge hinein gehünet ist, ist zur neulichen, ausnehmend rühmlichen Thatsache geworden.

## Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Bussalp, Grindelwald	Oberschule	45	550	25. Aug.	I	3.
Uebeschi, Gmde. Thierachern	"	60	780	20. "	II	3.
Badhaus, Buchholterberg	Mittelklasse	70	680	20. "	II	2.
Unterlangenegg	II. Klasse	50	650	31. "	II	3.
Eriswyl	VI. "	54	575	21. "	V	3.
Rütti bei Büren	Mittelklasse	50	650	25. "	VIII	2.
Burgdorf, Gymnasium	math. Fächer, unt. Klassen	—	3200—3500	20. "	—	6.

\*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

## Briefkasten.

**S. in K.:** Dieses „kleine Teufelchen“, wie Du es nennst, ist aber schon ein recht ausgewachsener Teufel. Es liegt mehr Schwachheit als Schlechtigkeit vor. Freilich will jene zu den hohen Posten auch nicht recht passen. Wollen sehen. — **L. in B.:** Ihr Schoolmaster ist keineswegs gemeuchelt; es fehlte bisher nur an Raum, ihn auftreten zu lassen. Der Raum, der Raum für längere Sachen! — **B. in O.:** Ueberholt worden, wie Sie sehen.

Sitzung der Kreissynode Burgdorf, Samstag den 18. August 1894, nachmittags 2 Uhr im Gasthof zur „Sonne“ in Kirchberg. Traktanden: 1. „Zur Ansفührung des neuen Schulgesetzes.“ (Referent: Herr Inspektor Wyss.) 2. Wahlen. 3. Rechnungsablage. 4. Unvorhergesehenes. Synodalheft mitbringen!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kreissynode Laupen, Sitzung, Samstag den 18. August 1894, vormittags 9 Uhr im Sternen in Neuenegg. Traktanden: 1. Lehrer Rohrer: Freie Arbeit. 2. Lehrer Schmid: Das Lesen. 3. Frau Herren: Präparation. 4. Gesang. 5. Synodalwahlen. 6. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

## Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.

**Fr. Flück, Turnlehrer, Burgdorf.**

## Zur Notiz.

Auch die kleinsten, irgendwie wissenswerten Mitteilungen aus dem Schulleben, werden vom Schulblatt mit 40 Cts. honoriert.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Böhler, Bern.